

age 3-12  
und gute  
ugefendet wird.

**Erscheint**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in's  
Haus 1 fl.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr., 6 W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausenschen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen dieselben Leop.  
Lang, Intern. Annoncen-  
Expeditio, Dorotheengasse  
9; für Wien die Annon-  
cenbureau: A. Oppelik,  
Wollzeile 22, Haasenstein  
& Vogler, Neuer Markt 11,  
Rudolf Mosse, Eiler-  
straße 2; für Au-land  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Bielefeld und Paris.  
Der Raum einer einpa-  
rtigen Garnungszeile kostet  
beim erstenmaligen Einsetzen  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
4. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
5. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
6. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
7. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
8. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
9. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
10. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
11. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
12. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
13. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
14. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
15. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
16. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
17. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
18. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
19. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das  
20. Mal 5 kr. 2. Mal 6 kr., das

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Gedrich's Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberfang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Scaß-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Rühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeitner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 131.

Sermannstadt, Montag am 3. Juni.

1872.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 2. Juni.  
Der Sachsentag in Mediasch dürfte sich, nach allen Anzeichen zu schließen, einer sehr erfreulichen zahlreichen Theilnahme aus allen sächsischen Gauen erfreuen. Aus Hermannstadt allein dürfte sich nach unserer Berechnung ungefähr an 20 Theilnehmern zu demselben begeben. Möge der Tag in Mediasch den zu denselben geknüpften Erwartungen entsprechen, und insbesondere dazu beitragen, die Einigkeit unter den Sachsen zu befestigen!

Wir glauben nicht, daß es die Aufgabe des Sachsentages sein kann, alle möglichen Fragen der Organisation und Verwaltung, welche zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß geben können, wenn auch nur in großen Umfängen zu lösen. Diese Fragen lassen sich nicht voraussehen und weder im Allgemeinen noch im Besonderen in der kurzen Spanne Zeit eines oder zweier Tage lösen.

Die Aufgabe des bevorstehenden Sachsentages muß klar erkannt, genau umschrieben und festgehalten werden, wenn der Gefahr des allzuviel Umfassens entgangen werden soll.

Die Wahlen für den Reichstag und das allgemein erkannte Bedürfnis der Einigkeit unter den Sachsen haben den Sachsentag hervorgerufen. Eine staatsrechtliche Opposition gegen die Verfassungsgesetze gibt es unter den Sachsen nicht. Die Sachsen stehen ohne Ausnahme auf dem Boden der zur Recht bestehenden Verfassung. Es kann sich also gegenwärtig nur um die Frage handeln, auf die es bei allen Wahlen in ein Parlament ankommt, sollen Abgeordnete in den Reichstag nach Pest geschickt werden, die für oder gegen das Ministerium Löwy sind.

Die Opposition gegen ein Ministerium im konstitutionellen Staate kann von zweifacher Beschaffenheit sein. Es kann sich die Ueberzeugung gebildet haben, daß das innere Wesen, der ganze Charakter eines Ministeriums der Aufgabe desselben nicht entspricht. In diesem der Fall, dann dürfen nur solche Abgeordnete gewählt werden, welche versprechen, daß sie auf die Beseitigung der bestehenden Minister und auf deren Ersatz durch andere hinarbeiten werden.

Es kann aber auch die Sache so stehen, und dies glauben wir ist im Sachsentage der Fall, daß sich die wahlberechtigten Bürger eines konstitutionellen Staates durch Handlungen oder Unterlassungen des Ministeriums beschwert erachten, ohne daß jedoch der Gegensatz zwischen dem Ministerium und den Wählern eine solche Ausdehnung und einen solchen Grad erreicht hat, daß derselbe nur durch Beseitigung der Minister und Ersatz derselben durch Andere gelöst werden könnte. Die Opposition ist in einem solchen Falle nicht gegen das Wesen, sondern nur gegen einzelne Handlungen des Ministeriums; nicht auf dessen Beseitigung sondern auf die Corrigitur und Leitung in bessere Wege gerichtet.

In beiden Fällen handelt es sich um die genaue Feststellung der Beschwerdepunkte gegen die Handlungen und Unterlassungen des Ministeriums. Nach unserer Ueberzeugung wird der Mediascher Sachsentag seine Aufgabe erfüllen, wenn es ihm gelingt die Beschwerdepunkte der sächsischen Nation genau festzustellen, und wenn bei der Aufstellung dieser Beschwerdepunkte das Interesse der sächsischen Nation und das Interesse des Staates gleichmäßig und gerecht als maßgebend in Betrachtung gezogen werden wird.

In Ungarn hat man aus Anlaß der Reichstagswahlen sich bemüht, eine katholisch-conservative Partei zu bilden. Dieses Bestreben ist kläglich gescheitert. Wie das so kam, wird in einer Correspondenz des „Vaterland“ folgender Maßen geschildert.

Je näher der Wahltermin herankommt, desto deutlichere Spuren zeigen sich leider, daß die katholisch-conservative Bewe-

gung noch kaum in die Kinderschuhe getreten ist, und daß wohl nichts Anderes übrig bleiben wird, als uns jetzt damit zu begnügen, die Idee einer katholisch-conservativen Partei überhaupt angeregt zu haben. Täuschen wir uns nicht, fügt das „Vaterland“ bei, der Indifferentismus gegen Alles, was den Glauben und die Religion betrifft, hat selbst unter der Landbevölkerung bereits riesige Fortschritte gemacht, so daß beispielsweise in manchen katholischen Gemeinden, in welchen noch vor wenigen Jahren der Ortsseelsorger diejenige Persönlichkeit war, deren Wort und Meinung in allen Fragen den Ausschlag gab, man denselben Pfarrer heute factisch erübrigen muß, sich gänzlich bei Seite zu stellen und sich in nichts einzumischen, wenn man in der Gemeinde etwas ausdrücken will. Das sind traurige, aber wahre Zustände, deren Verursachung nichts nützen, sondern nur schaden würde.

Der Grund derselben liegt in eben jenen allgemeinen Ursachen, die auch anderswo den religiösen Sinn des Volkes untergraben, leider auch an einem großen Theil des ungarischen Clerus. Jugendliche Capläne, joviale Pfarrer laboriren theils an entzogenen, theils durch den gesellschaftlichen Verkehr mit den „liberalen“ Honoratoren des Ortes nach und nach eingeengenen falschen Begriffen über die liberale Strömung der Gegenwart und ihre letzten Consequenzen. Immer wieder und wieder in der „fortschrittlichen Parteiatmosphäre“ sich bewegend, gelangen diese hochwürdigen Herren unbemerkt dazu, Deak und Andrási oder Szécsy und Tisza je nach den politischen Anschauungen ihrer Umgebung für größere Heilige zu halten, als die Kirchenväter der Christ. Der katholische Pfarrer verwandelt sich nach und nach zu einem politischen Kottek, der dann natürlich je mehr er sich von seinem kirchlich-conservativen Standpunkte entfernt, nicht nur das Vertrauen seiner Gläubigen verliert, die in dem Manne selbstverständlich keinen unparteiischen Rathgeber und Richter mehr erblicken, sondern er sinkt auch zum willenslosen Werkzeug der Liberalen herab, denen er doch nur immer, er mag thun, was er will, der „Pfaff“ bleibt.

So sieht es gegenwärtig mit uns aus, und wenn gelegentlich der Wahlen so mancher gute und aufrichtige Katholik irgend einem liberalen Maulhelden weichen wird müssen, so wird die Schuld zu nicht geringem Theil einem „liberalen“ Pfarrer oder Caplan treffen, der aus eigenem Antriebe oder um des lieben Friedens willen mit dem Liberalismus pacifiziren zu können glaubt.

Diese Geständnisse des „Vaterland“ über die Fortschritte des Liberalismus unter dem ungarischen katholischen Clerus sind werth, daß von ihnen Notiz genommen werde.

Im „Pester Klob“ finden wir über die letzte Sitzung des Verfassungsausschusses in Wien unter officiösem Zeichen eine Correspondenz, welche als Commentar zu den Erklärungen der Regierung und ihren weiteren Absichten bezüglich des galizischen Ausgleichs und der Wahlreform nicht ohne Interesse sein dürfte; es heißt da:

Der bezügliche Gegenstand wurde mit fast allen Stimmen gegen die der — Polen angenommen. Die Polen haben damit abgelehnt, jetzt zum Operate eine Stellung einzunehmen, und als man den Versuch machte, sie im Wege directer Anfragen um ihre Anschauungen über das Elaborat auszuforschen, antwortete ihr Vertreter nicht bloß ausweichend, sondern geradezu abföndend. Der betreffende Sprecher — Dr. Zyblikiewicz — stützte sich nämlich hinter die vom Elaborat geforderte Inarticulation und meinte, die Polen würden Stellung nehmen, wenn man diese fallen lassen würde. Nun überseh dieser Fehler nur das Eine, daß die Inarticulation die Garantie für die mit jenem Gesetze angebahnte Befriedigung des ganzen Landes bieten soll, die heutige zustimmende Haltung der Polen jedoch nichts Anderes bedeuten könnte, als daß der heute auf ihr Andringen zum halben Abschluß gebrachte Ausgleich so weit auf

ihre Zustimmung rechnen könne, daß sie ihn im Lemberger Landtage durchzusetzen suchen würden. Die Inarticulation und die heutige präcise Stellungnahme zum Elaborat ergänzen sich, schließen sich aber nicht aus, wie die Polen fingirten, um nur über den letzten kritischen Moment, in dem man von ihnen eine prägnante Erklärung verlangen kann, hinwegzukommen. Nachdem die Polen die letztere verweigert, dürfte die Verfassungspartei es sich doppelt überlegen, das Elaborat vor das Haus zu bringen, ehe sich der galizische Landtag in irgend einer Form darüber äußert hat. Namentlich ist seit heute das abgebrauchte Argument, die Regierung wolle auf diesem Wege Ausgleich und Wahlreform verschleppen, ganz hinfällig geworden, seitdem heute die Regierung bestimmt erklärte, die Wahlreform im Herbst einbringen zu wollen. Jetzt werden die Abgeordneten wohl einsehen, daß die Regierung entschlossen ist, die Wahlreform ohne Rücksicht auf den galizischen Ausgleich und ohne Zusammenhang mit demselben ins Leben zu rufen, und soviel auch heute im Verfassungsausschusse über die Connerität beider Fragen beclamt wurde, die Regierungs-Erklärung schneidet auch der potentestesten Zweifelstucht ein für allemal den Weg ab. Mit der Annahme des Gesetzes durch den Ausschuss hat dieses seinen Weg an das Plenum noch nicht gefunden. Die Wahl eines Berichterstatters, die heute schon zu Diskussionen Anlaß gab, steht noch auf der Tagesordnung der nächsten Ausschusssitzung, und wenn es bei den heute bereits erfolgten zahlreichen Refus dieser Mission — Herr Lehnte einer der Ersten ab — endlich zur Wahl gekommen sein wird, dann wird die Ausharbeitung des Berichtes immer noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Dazu kommt noch die Erledigung der russischen Petitionen gegen den Ausgleich. Man kann demnach annehmen, daß es noch geraume Zeit dauern wird, bevor das Ausgleichsgesetz vor den Reichsrath kommt.

Für die hier charakterisirte Haltung der Polen ist es auch bezeichnend, daß das Organ der eigentlichen Resolutionsisten „Paci“ die Gazeta Narodowa, sich mit unserer Forderung, daß das Ausgleichs-Elaborat verworfen werde, vollkommen einverstanden erklärt. Wenn also den Polen an dem Ausgleich so wenig gelegen ist, wozu sollen wir uns noch, denen doch wahrlich kein Gefallen damit geschieht, mit demselben abmühen?

Was nun die Frage betrifft, ob nach Schluß des Reichsrathes der galizische Landtag allein einberufen werden oder eine Session aller Landtage stattfinden soll, welche Frage vom Minister Kaiser in seiner jüngsten Erklärung als eine offene bezeichnet wurde, so neigt sich, unseren Nachsichtern zufolge, die Regierung der Ansicht aus, es seien alle Landtage zu einer, wenn auch nicht langen Session einzuberufen.

Den Deutschen in Galizien wird mittlerweile hart zu Leibe gegangen.

Es ist geradezu ein Verbrechen, schreibt man der „N. Fr. Presse“ aus Ogalizien, Deutscher zu sein. Das deutsche Theater ist, entgegen der Intention des hochberzigen Testators Grafen Starob, geschlossen. Der galizische Landesrath streckt seine Hand aus nach allen Lehranstalten, selbst nach den jüdischen Cultusschulen. Die israelitische Schule in Krakau wurde geschlossen und verfiel der raschen Auflösung; jene in Lemberg ermannte sich und lehrte noch rechtzeitig um; jetzt arbeitet man unablässig an der Polonisirung der Brodyer israelitischen Volksschule, freilich nicht ohne hatinädigen Widerstand seitens der Cultusgemeinde. An den l. l. Post-, Telegraphen-, Steuern-, Gerichts- und Bezugsämtern, an den Tabaktrafiken sind nach Beseitigung der deutschen Inspektoren polnische angebracht worden. Die Post- und Telegraphen-Beamten füllen die Empfangsline und Avisen an deutsche Aufgeber und Adressaten polnisch aus. Das Gericht, die Bezugsbeamten laden Parteien, die notorisch kein Polnisch verstehen, in dieser Sprache vor, und so arbeitet Alles mit Allem

## Feuilleton.

### In der Löwen-Apothek.

Novellette von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Allmählig und während Friedrich durch die belebten Gassen der Stadt umherirrte und sich dadurch zu zerstreuen suchte, daß er, sich nach einer geliebten alten Auflage des Wäbeler orientirte, die Merkwürdigkeiten der heiligen Stadt Köln am Rhein aufsuchte, kehrten seine Gedanken mit eigenthümlicher Intensivität zu dem jungen Mädchen zurück, mit welchem er die Reise gemacht . . . je einsamer und verlassen er sich in dieser wildfremden Welt befand, desto enger, wärmer kammerte sich seine ganze Seele an das Bild, das ihn nicht mehr verlassen, seit seine Reisegefährtin auf dem Centralbahnhofe sich von ihm getrennt hatte. Daß er nichts, absolut nichts von ihr wußte, was ihm erleichtert hätte, sie wieder zu finden, ward ihm zum förmlichen Schmerze . . . Die Hoffnung, daß der Zufall sie ihm entgegenführte, war ja so unendlich schwach . . . und doch war es bald diese Hoffnung, die ihn auf allen seinen Wanderungen durch die Stadt begleitete — sie auch war es, die einen edlen und rührenden Vorfall nicht zur Ausführung kommen ließ, welchen er nach dem Verlassen der Apotheke — ganz im Sinne des ahnungsvollen Jünglings Schmeckebain, als dieser mitten in seiner staunenwürthigen acrobatisch-pharmaceutischen Leistung von Wosokänzen und Gräbern gesprochen, — gefaßt hatte. Friedrich wollte mit Ueberwindung alles empfindlichen Nachtragens der Mutter daheim erzählen können, daß er pietätvoll des Oheims Grab besucht; für's erste aber hielt er sich innerhalb des volkreichsten Theils der Stadt, jedes ihm begegnende Mädchen musternd — oft seinen Schritt beschleunigend, um ein vor ihm schreitendes, das den Wuchs seiner Reisegefährtin zu haben schien, zu überholen und um dann stets getäuscht aufzujagen. — Er nahm endlich in einer Restauration ein beschiedenes Mahl

ein und wanderte alsdann zuerst zur Flora, zum zoologischen Garten hinaus . . . und dann, dann war es Abend geworden und zum fernem Friedhof zu wandern zu spät!

Die Abendstunden beschloß er im Theater zuzubringen, er kaufte ein Billet, das ihn zu dem Genuße von Donizetti's Fra Diavolo vom Parterre aus berechtigte. Das Haus war — ausnahmsweise — gedrängt voll; Friedrich's Augen flogen suchend umher — sie musterten alle Logenreihen — aber vergebens . . . mit einem Seufzer sagte er sich, daß die Rheinmetropole kein Glücksort für ihn sei . . . und so ließ er sich von des italienischen Maestro weichen Melodien in eine trüb'sinnige und bitter entzagsvolle Stimmung ziehen — das Leben war ein so schweres, mit so viel Wehmuth durchflohtenes Ding — es war so ernst . . . Ernst! so hieß ja auch der todt Oheim, der . . .

Aber war das — das junge Mädchen im blauen Hüthen mit gelbem Aehrenbouquet darauf, dies reizende Gesicht, das sich auf den auf die Brustung einer Parterreloge aufgestemten Arm stützte — war das nicht sie, die er suchte —? Gewiß, unverkennbar — sie war es! Wie war es möglich gewesen, daß er bei all' seinem Suchen sie nicht früher gefunden und jetzt erst bei zufälligem Schweifenlassen des Blicks sie entdeckte! Sie sah von ihm entfernt, an der andern Seite des Hauses . . . ein Herr in noch jüngeren Jahren neben ihr. Friedrich's Herz schlug hoch auf, zum Ersticken hoch. Donizetti's Melodien waren im Augenblick vollständig verloren an ihm — verloren auch all' seine weltlich-schmerzlichen Gedanken — nur der Gedanke geblieben, wie er es anstelle, bald in ihre Nähe zu kommen. Während des Actes war das schier unmöglich . . . er mußte sich darauf beschränken, durch allmähliges Vordrängen den Raum zwischen sich und seinem Magazete langsam zu verkleinern — erst als endlich — endlich der Vorhang zum Abschluß fiel, war die Möglichkeit gegeben, sich durch die herausströmenden Herren an die Stelle unter der Parterrelogge zu bringen, über welcher er seine Reisegefährtin wahrgenommen, zu drängen. Damit war viel erreicht, aber nicht Alles. Er mußte noch auf den Augenblick harren, wo sie sich vorbeugen würde, um in's Parterre zu blicken — wenn sie sich in ihren Stuhl zurücklehnte,

war es nicht thöulich, sie anzureden. Das Glück wollte jedoch, daß das rosige Haupt in blauem Alackbüchsen sich bald über die Brustung streckte . . . sie erkannte Friedrich — erröthend streckte sie ihm wie in der ersten Bewegung freudiger Ueberraschung die Hand im gelben Glacéhandschuh hin — dabei sagte sie lebhaf:

„Ah, Sie hier? Wie geht es Ihnen?“  
„Jetzt, wo ich Sie wiederfinde und Sie fragen darf, wie Ihnen die Reise bekommen, vortrefflich . . .“ entgegnete Friedrich dunkelroth werdend.

„Sind Sie zufrieden mit Köln . . . haben Sie Ihren Verwandten gefunden und wohl angetroffen?“  
Friedrich, der sie mit freudig leuchtenden Blicken ansah, schüttelte jetzt wehmüthig den Kopf.

„Ach nein,“ sagte er — „durchaus nicht wohl. Er ist todt.“  
„Todt?“  
„Ja, mein Oheim ist todt, seit zwei Jahren schon. Er ist an der Pleuritis gestorben.“

„Und davon hatten Sie nichts erfahren?“  
„Leider keine Silbe. Man hatte uns nicht die geringste Mittheilung zukommen lassen.“  
„Ah — das ist ja merkwürdig! Und weitere Verwandte haben Sie auch nicht gefunden?“

„Nein — die einzige Tochter meines verstorbenen Onkels lebt, so erfuhr ich, als Gouvernante in Jork in England!“  
„Das ist ja traurig für Sie . . . das thut mir in der That leid.“  
„Gewiß . . . es ist sehr traurig für mich . . . und nun ist meine ganze Reise gegenstandslos, unnütz — und doch“, setzte Friedrich hinzu, „hat diese Reise so außerordentlich viel Angenehmes für mich gehabt . . .“

„Werden Sie nun noch längere Zeit hier bleiben?“ fiel das junge Mädchen rasch ein.

„Ah, ich möchte für ewig hier in Ihrer Nähe bleiben!“ hätte Friedrich geantwortet, wenn er nur den Muth dazu gehabt und wenn es der Ort zu solch' einer Liebeserklärung gewesen, was es bei seinem ver-

idheriten  
EL.

ng des

etc. etc.

en k. k.

ganzen

reichi-

esamm-

länder

1865, Babi

te

haarig

e über-

r. Mit

all bei

anzahlung

ben-

en.

esem

aher

en zu

Wien

— 20

reis

Witt-  
lerer  
fl. kr.

Min-  
berer  
fl. kr.

7 47 7 7

6 27 6 6

5 7 4 80

2 67 2 53

darin, den Ritz zu entfernen, der Galizien mit dem Reich verbindet, die deutsche Sprache, mit ihr deutsche Kultur, deutsches Denken und Streben auszuwurzeln und mit jener Rückwärtsentwicklung, die früher der Regierung in unglücklicher Richtung vorgeworfen wurde, andere Nationalitäten zu polonisieren. Der Verfassungskonstitut darf sich nicht darauf zugute thun, daß zwei Mittelstaaten in Galizien dem Deutschtum erhalten wurden — es ist nicht für lange; auch darf nicht darauf gepochet werden, daß Gemeinden sich als deutsch erklären können — der Landtag, der Landesausschuß, der Bezirksrat haben die Mittel, solche widerhaarige Gemeinden zahnlos zu machen!

**Ungarn.**

**Hermannstadt, 3. Juni. (Wahlbewegung.)** Im Lescher Saal, wo nebenbei bemerkt, im Ganzen etwa 200 Wähler sind, von welchen teils an 30 oder 40 der rumänischen Nationalität angehören, werden, wie man uns von dort mitteilt, als Kandidaten für die nächste Reichstagsabgeordnetenwahl genannt: der dortige subit. Schulrichter Carl Mangoldt, der dortige prov. Assessor Samuel Dör, der Redacteur der „Sieb. Blätter“ Franz Schreiber (Deutscher) und der Hofrath in Pesten, Jakob Bolloga (National).

In Agnethlen ist „angeführt“ worden, ob man geneigt wäre, den Ministerialrath im Ministerium des Innern, Sándor Szócsény zu candidiren. Ob die angeführten Fühler wieder eingezogen wurden, wissen wir bis zur Stunde nicht.

**Kronstadt, 30. Mai.** Die Kronstädter Reichstagsabgeordneten haben heute im großen Saale des Hotels Nr. 1. vor einer zahlreichen Versammlung aus Stadt und Land ihren Rechenschaftsbericht abgeliefert. Herr Hofrath Bismarck beschränkte sich in seinem Berichte mehr auf sein öffentliches Wirken während einer vierundzwanzigjährigen Laufbahn und nahm gleichsam Abschied vom Felde der öffentlichen Thätigkeit und überließ den Bericht über die letzte Landtagsperiode seinem „jüngeren, kräftigen und mit feuriger Rednerkraft begabten Freunde und Kollegen.“

Währers Rede, mit Kraft und Feuer vorgetragen, wurde an mehreren Stellen mit donnerndem Beifalle aufgenommen. Am Schluß der Rede wurde den Deputirten der Dank der Versammlung ausgesprochen. Man hätte eine Verabredung über die neuen Deputirten-Kandidaten stattfinden sollen. Nachdem aber das Programm eines in Aussicht genommenen Kandidaten noch nicht vorlag, wurde beantragt, ob diese Verabredung nicht auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden sollte? Herr Szócsény antwortete, daß er geneigt sei, ein Mandat für den nächsten Reichstag anzunehmen? Er antwortete, es möge ihm gestattet werden, seine Antwort später zu geben, bis er in der Lage sei, von jenen Beschlüssen, welche in Mediach gefaßt werden, Kenntnis zu nehmen, und welche Anforderungen an einen sächsischen Deputirten gestellt werden. Hier auf wurde die Versammlung geschlossen und den gemeinen Reichstagsdeputirten das Ehrengeleit nach ihren Wohnungen gegeben.

Abends fand im Schützenhaus eine zahlreiche besuchte Versammlung statt, in welcher über die Beschickung der Mediacher Versammlung berathen wurde. Es herrschte dabei eine wohlthuende Einmüthigkeit. Die zu erstehende Einigung im sächsischen Volke erlang einen glänzenden Sieg. In den begeistertsten Reden wurde auf die unabwendbare Nothwendigkeit der Einheit im sächsischen Volke hingewiesen und beschloffen, nach Mediach zu ziehen, den verammelten Nationalkongress daselbst den Brudergruß und die Versicherung zu überbringen, daß die Burgenländer Sachten unter Wahrung der Autonomie jedes Kreises wie ein Mann zu den übrigen Brüdern stehen und vereint mit ihnen zum Wohl des Vaterlandes wirken wollen.

**Pest, 30. Mai.** Im „Pesti Napló“ schreibt ein „Veteran der Deakpartei“ — wie das Blatt den Verfasser bezeichnet, über die Unwünschbarkeit der Bildung einer besonderen Reformpartei. Jeder unbefangene und intelligente Kritiker müsse zugeben, daß die Deakpartei auf der besten Basis ruhe. Es herrsche eine große Gesinnung für die fortschrittliche Entwicklung anzukämpfen; es sei daher nicht abzusehen, warum auf demselben Basie eine neue Partei sich bilden soll, die mindestens das Vertrauen in die Fähigkeit der herrschenden Partei erschüttern könnte. Allerdings behauptet man, die konserwativen und ultramontanen Elemente in der Deakpartei verhindern den entscheidenden Fortschritt in liberaler Richtung; wenn dem so ist, dann könne es nicht die Aufgabe sein, das liberale Element der Deakpartei zu schwächen, man müsse vielmehr dahin streben, der Partei neue Kräfte zuzuführen. Eine möglichst große liberale Majorität müsse sich um die Fahne der Deakpartei schaaren, eine besondere Reformpartei habe gar keinen Sinn.

Daniel János antwortet heute in „Magyar Ujság“ auf die Erklärung Tisza's. Vorerst bemerkt János, er habe in seinem Briefe von der Rede Tisza nichts gesagt, als ob Kossuth sie gelesen habe? Dagegen

steht Standpunkt unter ihrer Lage doch nicht recht war. . . während er aber nach anderen Worten suchte, die etwas Aehnliches verschüttelt sagten, trat der Herr, der der Nachbar des jungen Mädchens gewesen, wieder in die Loge und rebete sie an — sie legte sich zurück, beide begannen mit einander zu sprechen — der Augenblick des Glückes war für Friedrich zu Ende.

Und er kam, wie der junge Mann auch mit totaler Vernachlässigung der musikalischen Genüsse, die ihm geboten wurden, darauf harte, den ganzen Abend nicht zurück. Die Oper endete, ohne daß Friedrich von dem jungen Mädchen, das er, wenn er den Kopf wendete, um nach ihr zu blicken, stets vollauf von den Vorgängen auf der Bühne in Anspruch genommen sah, ein Wort weiter erhielt. Sie erhob sich; er, während alles rasch um ihn her fortströmte, stand fest wie ein Fels im Wegengebrauch, ihren letzten Blick zu erhaschen; in der That suchte sie ihn mit den Augen in der bewegten Menge dicht unter ihr, grüßte, als sie ihn gefunden, kopfnickend mit großer Freundlichkeit und wandte sich, um die Loge zu verlassen.

Friedrich eilte jetzt mit aufgeregter Hast hinaus. . . er brach sich mit dem Elbhogen auf's rückwärtsloseste Bahn — er hatte durch die Felseligkeit ihres letzten Grußes vollends den Kopf verloren — er wollte, er müßte da draußen noch einmal sie sehen, anreden, nach ihrem Namen fragen — er drängte sich durch die Menge mit einem Eifer, als stünde ein Leben auf dem Spiele.

Aber ach, die Menge war groß, das Gedränge stark — ein junges Mädchen in diesem Strom wieder zu finden war schwer, auch wenn man wie Friedrich eine eingetragene Rippe dabei riskirte! Und doch. . . doch — schwankte da nicht die gelben Rosen über dem Meer von Köpfen. . . der blaue Hut? Ja, sie war es — in wenigen Augenblicken war Friedrich in ihrer Nähe. . . man war schon dem Ausgange nahe gekommen — aber eine Gruppe von jungen Damen, die sich zusammen gefunden haben mußten, umgab eben lebhaft und laut durcheinander redend, die Gesuchte — sie zeigte jetzt dem Herrn, der neben ihr gesessen, die Hand wie zum Abschied. — Friedrich fühlte die eiserne Fänge der Loge gegen diesen Mann längst empfunden, höher aufklammern — doch auch wieder sich beruhigen, der Herr begleitete sie ja nicht, er wandte sich ab, während das junge Mädchen inmitten ihrer Bekannten davon ging. In diesem Kreise konnte Friedrich sich nicht anreden; er folgte rasch entschlossen dem Herrn, und draußen auf der Straße, diesem zur Seite gekommen, begrüßte er ihn am Arm und sagte aufgeregt:

„Entschuldigen Sie mich, mein Herr — ich habe ein großes Interesse, zu wissen, wer die junge Dame ist, neben der Sie saßen? Wenn Sie die Güte hätten. . .“

(Fortsetzung folgt.)

habte dann, wie bekannt, Kossuth geantwortet, er habe die Rede gelesen und mit Entrüstung gelesen. Diese Antwort habe dem Zentnari allerdings nicht gefallen, allein sie sei auch nicht jene gewesen, die die äußerste Linke erwartete, denn während Trányi unter Hinweis darauf, daß man die Rede mehrfach gegen die äußerste Linke verwendet, von Kossuth verlangte, er möge sich direkt für die Achtundvierziger aussprechen, thate er gerade das Gegentheil, indem er beide Parteien zur Einigkeit, ja die äußerste Linke gewissermaßen zur Resignation ermahnte.

In Bezug auf die Unharer Angelegenheit endlich bemerkt Trányi, Tisza habe Szócsény allerdings einen Post angeboten, ähnlich dem von Rógiád, allein Szócsény konnte darauf um so weniger eingehen, als die Bewegung in Bihar eine ganz spontane, direkt von den Bühlern ausgehende war, die die Abgeordneten nicht besiedelten aber auch nicht aufstellten.

Die Konstitution ist geschlossen und so viel ersichtlich, dürfte die Opposition von den 3 Bezirken die sie bisher in der Hauptstadt besaß, kaum einen einzigen behalten. Die Blätter der Linken sind darnach auch voll von Klagen, über das ungerade und „spannische“ Vorgehen der Konstitutionskommissionen. Die jenseitigen unter diesen sonderbaren Reaktionen aber ist untrüglich die Aufforderung eines Herrn Dr. Martiny, der Bahmann auffordert, er möge, nachdem er jüngst den drücklichsten Wählern seinen Rechenschaftsbericht vorgelegt, nun einen Tag bestimmen, wo er — den Oppositionswählern seinen Rechenschaftsbericht vorlegen wolle. „Hon“ plaudert in warmen Worten für die vom Szócsény-Molnár angelegte Idee, die Volksschulhefer sämtlich auf Staatskosten der Ausrüstungsgesellschaften zu versetzen.

**Wien, 29. Mai.** Die „Reform“ berichtet von zwei Wählern, die beide von oppositionellen Wählern ausgegangen sind. Der eine hatte Molnár, der andere Szócsény zum Schanzplatz; in dem einen Falle wurde nur Kämm gemacht, der andere hatte blutige Folgen: ein Todter blieb auf dem Kampfploze. Unter solchen Verhältnissen kann man dem weiteren Verlaufe der Wahlplagation nur mit schweren Besorgnissen entgegensehen und die Furcht ist nicht unbegründet, daß den Bürgern die Furcht der Entscheidung nur unter dem Schutze der Bajonette wird gewahrt werden können. Ein Paradoxon von schneidender Satire, das aber nichtsdestoweniger buchstäblich wahr ist:

Wir lassen den Bericht über die erwähnten Ereignisse in Szalonta hier folgen:

**In Nagy-Szalonta** hielt Koloman Gútaf am 27. d. M. seinen Einzug, um seine Programmrede zu entwickeln. Ihn begleiteten zahlreiche Anhänger aus den benachbarten Dörfern. Die Szimonyi-Partei stand auf dem Kirchplatze in förmlicher Schlachordnung und beachtender Ueberzahl aufgestellt, und als das Banderium Gútaf's vorüberzog, wurde einer der Reiter, Josef Molnár, von dem oppositionellen Pöbel ohne jede Veranlassung vom Pferde gestoßen und blutig geschlagen. Zwei Führer der Szimonyi-Partei, die sich zur Juchendigen zählenden Magyari und Franz Megeßy, riefen dabei ihren Leuten fortwährend zu: „Schlagt die vaterlandverrätherischen Deakisten tod!“ „Hängt sie auf!“

Josef Molnár gelang es indes, sich von seinen Angreifern zu befreien; er wusch sich das Blut vom Kopfe, stieg wieder zu Pferde, und ermahnte seine Freunde ruhig zu bleiben und mit dem Provokanten keine Schlägerei anzufangen. Der Zug bewegte sich weiter vorwärts, von der Szimonyi-Partei immer verfolgt. Vor dem Hause eines sehr reichen Gutes, der Komitatbauschmiedei ist, verzögerte dieser einem vorüberziehenden Gutsknecht eine Mauthelle. Darob entstand ein Kämm, der Sohn des rohen Erzedenten stürzte mit einer Art und Pistole bewaffnet aus dem Hause, und ohne viel zu fragen, was es gäbe, schlug er den Molnár, der im Bereiche seines Armes war, zufällig einen ganz Unschuldigen, den Andreas Sas aus Erd-Sapar, mit der Art nieder, so daß der Betroffene sofort eine Leiche war. Einem Anderen schoß es in den Hals, ohne ihn gefährlich zu verwunden, einem Dritten spaltete er mit einem Hiebe den Schädel und einen Vierten verwundete er im Gesichte. Nach diesen Heldenthaten zogen sich die Szimonyisten zurück und die Gutsknechte konnten ungehindert eine kurze Parteiloseung abhalten. Zu bemerken ist, daß der Reichlicher die ganze Zeit über völlig neutral blieb und erst auf die Nachricht vom geschenen Morde hin 21 Honvéd ausrückten lieg.

**Pest, 30. Mai.** In allen fünf Wahlbezirken Pest werden die Reichstagswahlen Montag den 24. Juni stattfinden. Für die innere Stadt hat die Opposition noch keinen Kandidaten. Ein Theil derselben will um jeden Preis Kossuth aufstellen. In der Franzstadt, welche auf dem letzten Reichstage durch den konservativen Achtundvierziger Vidasz János vertreten war, stehen die Ausichten für die Deakisten unermesslich gut. Magyar Ujság selbst macht heute das Gekländel, daß der Deak-Partei zur Majorität dort nur mehr etwa hundert Stimmen fehlen. Die Eisenbahn-Gesellschaften, namentlich die Österreichische Staatsbahnen, leisteten der Regierung bedeutende Dienste. Sie veranlassen alle ihre Beamten, Certificate zu nehmen, welche diese zu Gunsten der Deak-Partei benützen werden. — In Folge eines gestrigen Ministerath-Beschlusses reiten sämtliche Minister (Tsch ausgenommen) nach Wien zum Reichsbegünstigt der Frau Erzherzogin Sophie. Das Gesamtministerium hat auch eine Beileids-Adresse an Ihre Majestäten gerichtet.

**Pest, 31. Mai.** Wir lesen im Pester Klopz: Ein Wiener Correspondent auswärtiger Blätter gefällt sich darin, politischen Persönlichkeiten gefällige Worte in den Mund zu legen, die mitunter — man kann es nicht leugnen — recht witzig erscheinen, aber erfahrungsmäßig immer erkundend sind. Neuestens bedient sich dieser Herr des Grafen Andráy als Strohmannes für seine eigenen Einfälle. So läßt er den Minister des Äußeren in einem Gespräch mit Herrn v. Stremayr die Worte sprechen, das österreichische Kabinett befinde sich auf dem rechten Weg nach — Rom. Ein Wiener Blatt greift diese, den Sempel der Lüge tragende Anekdote auf und macht sich daraus gar einen Leierauslöser. Daß jeder Einseitigkeit sich sagen muß, Graf Andráy könne sich eines Ausdrucks nicht bedient haben, verschlägt nichts: der pläne Sonntagsbraten wird jedoch, weiter hat es ja keinen Zweck. Wir unterlassen nehmen nur schlechweg Notiz von der uns zugehenden verbürgten Mitteilung, daß Graf Andráy nicht bloß das ihm untergehobene Wort nie gesprochen, sondern überhaupt niemals in der Lage war, mit dem österreichischen Kabinetminister über dessen Haltung den Bischöfen gegenüber irgendwelchen Meinungsänderungen zu pflegen.

**Gram, 29. Mai.** FML. Rosenzweig wurde jorden von Pest aus beordert, nach Wien zu gehen; es handelt sich um die Banalwärdie. Die Grenzfrage hat Molnary in Pest geordnet.

In Pestang Joan wurde den nationalen Wählern von Gendarmen der Eintritt ins Wahllokal verweigert. 41 Wähler traten in einem Privat-saale zusammen und wählten in Gegenwart des Notars für Professor Postoloch, welcher also Sieger ist; die Unionisten hatten nur 26 Stimmen abgegeben.

Der Wahlkampf ist erbittert. Militärpatrouillen ziehen durch die Stadt. Alles ist ruhig. Vor den Wahlorten steht Polizei und Militär. Der Sieg der Nationalen ist sicher.

**Gram, 30. Mai.** Ein Pandur verwundete einen Arbeiter und arretirte ihn sodann, in Folge dessen entstand eine große Zusammenrottung und mußte Militär einschreiten.

**Gram, 31. Mai.** Eine zahlreiche Volksmenge überfiel die Polizeimänner wegen Arrestirungen, die sie vorgenommen hatten. Die vor dem Jellacic-Platz Nationallieder singende Menge wurde durch Militär zerstreut; später fanden viele Verhaftungen statt.

Gesamtwahlergebnis: 28 Unionisten und 47 Nationale. Die adelige Gemeinde Uropolje wählte heute den unionistischen Agrarier Domherrn Dr. Wucketic.

**Wien, 29. Mai.** Die Wiener Adelp. meldet: „Der Minister-Präsident Fürst Adolph Auersperg hat gestern Sr. Majestät dem Kaiser und heute den Herren Erzherzogen Karl Ludwig und Ludwig Victor im Namen des Gesamtministeriums die tiefste Theilnahme und das aufrichtigste Beileid anlässlich des Hinsichtes verlanb Ihrer t. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie auszusprechen die Ehre gehabt.“ Eine gemischte Kommission, darunter ein Delegirter des Ministeriums des kaiserlichen Hauses, begab sich gestern in die Appartements der Erzherzogin Sophie beühns Uebernahme des Leichnams. Gest heute Morgens um 7 Uhr erschien Hofrath Professor v. Koltanowsky in Begleitung zweier Assistenten in der Hofburg, verfügte sich in das Sterbegemach und nahm die Inspec-tion der Leiche vor, um sie vor rascher Verwesung zu schützen. Eine Secirung unterblieb, da es die Verbliebenen vor ihrem Tode ausdrücklich angeordnet hatte. In Folge dessen entfällt auch die Uebertragung des Geleites in die St. Lorenz-Capelle bei den Augustinern und der Eingeweide in die Gruft zu St. Stefan. Bis kurz vor 12 Uhr Mittags dauerte die Inspecirung, worauf die Leiche angekleidet wurde, und zwar umschloß ein Silberbrocat die irdische Hülle der Frau Erzherzogin Sophie. Die Leiche wurde hierauf in einen Holzjag gelegt, dieser mit einem schwarzen Luche überdeckt und sodann auf einen improvisirten niedrigen Katafalk in der Mitte des Sterbezimmers gestellt, in dessen vier Ecken Elementenöpfe sich befinden. Am Sarge halten abwärts zwei Hofkassalen die Wache und verrichten Mönche Gebete für das Seelenheil der hohen Verstorbenen. Die Uebertragung der Leiche der Frau Erzherzogin Sophie in die Hofburgcapelle wird morgen Abends um 10 Uhr in größter Stille und Einfachheit stattfinden, und bewegt sich der Jag durch den Contrologang. Dem Publikum wird somit der Zutritt und die Beschickung der hohen Leiche Freitag Voruntags erst gestattet werden. Wie die „Stager Tagesspost“ vernimmt, hat sich Professor Demelous entschlossen, den ehrenvollen Ruf an die Wiener Universität nicht zu acceptiren.

**Leoben, 29. Mai.** Der Deutsche Verein beschloß eine Resolution, welche die Verzögerung der Vorlagen über die directen Wahlen und die Regelung der confessionellen Verhältnisse bedauert.

**Prag, 31. Mai.** Der Statthalter ist nach Prag zurückgekehrt, nachdem er überall mit eigener Hand haben vertheilt. Aus Soltau und Lieberitz berichten die Karodn Ujs, daß der Pfarre die Einsegnung der Leichen der Getrunken verweigerte, solange die Gebühren nicht erlegt sind. Obgleich der Bürgermeister sich für die Bezahlung verbürgt, ließ der Pfarre die Leichen doch uneingelegt auf dem Kirchhofe liegen.

**Poderjarm, 30. Mai.** Das Wasser im Solbachtale ist im Fallen und entschleiert allmählig das Bild der Vermuthung. Hautstiege getreten. In Kriegern allein wurden 23 Geseude weggeschwemmt und 30 drohen den Ertrunk; über hundert Menschen sind ertrunken.

**Brünn, 29. Mai.** Zur Abhaltung des deutsch-mährischen Parteitagcs am 16. Juni sind zahlreiche Anmeldungen an das hiesige Comité gelangt.

**Olmütz, 29. Mai.** In Folge Aufforderung des Bürgermeisters Dr. Schröder beschloß das Stadtordeordneten-Collegium heute, den Statthalter zu ersuchen, Sr. Majestät das aufrichtigste Beileid der Olmüzer Bevölkerung über das Hinscheiden der Erzherzogin Sophie auszudrücken.

**Troppau, 29. Mai.** Aus Anlaß des Todes der Erzherzogin Sophie wird eine Deputation des Gemeinderathes an den Landes-Präsidenten die Trauer der Communal-Verwaltung auszusprechen.

Für die Verunglückten in Wähmen wurden 500 fl. bewilligt. Der Gemeinderath beschloß ferner einhellig eine Petition um Verbod der Einwanderung der Jesuiten und Aufhebung dieses Verbodens in Oesterreich.

**Ungarn.**

**Berlin, 29. Mai.** Heute Abends findet die entscheidende Beratung der Commission für das Militär-Strafgesetz statt. Alle Punkte bis auf die Artstrafen sind bereits vereinbart. Wird hierin kein Einverständnis erzielt, so will der Kriegsminister Roon die Vorlage zurückziehen.

**Berlin, 31. Mai.** Die Delegirten sämtlicher Gewerke und Gewerks in Berlin, sowohl Arbeiter als Arbeitnehmer, sowohl der zünftigen als freien Gewerbe, sind beühns Verabredung über die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte auf den 4. Juni auf das neue Rathhaus geladen. Leipzig, 30. Mai. Das „Tagelblatt“ meldet: Das Oberappellationsgericht verhängte im Hochverrathsprozeß gegen Babel und Liebknecht das Erkenntniß der ersten Instanz auf 2 Jahre Festungsstrafe.

**München, 28. Mai.** Der Zustand des Minister-Präsidenten Grafen Hohenberg's ist nicht unbedeutend, ohne jedoch zu ersten Gehilfen ist vorläufig der Staatsrath im außerordentlichen Dienst, v. Weber, beauftragt.

**München, 30. Mai.** RM. Prinz Luitpold von Baiern wird sich im Auftrage des Königs zu dem Begräbnisse Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie nach Wien begeben.

**Braunschweig, 31. Mai.** Friedrich Gerhards ist heute früh nach kurzem Uwohlsein gestorben. (Er war am 16. Mai 1816 in Gumburg geboren, hat also ein Alter von 56 Jahren erreicht. Die Rd.)

**Paris, 29. Mai.** Die Journale vertragen die Stelle der Rede des Herzogs von Anumale über die dreijährige Fahne als eine Ueberlegung deuten wollte, daß jedes Festschloßprojekt ausgegeben sei. Präsident Liers hat an den kaiserlichen Hof in Wien aus Anlaß des Ablebens der Frau Erzherzogin Sophie ein Beileids-Telegramm abgeleitet.

**Brüssel, 28. Mai.** Das Resultat der Provinzialraths-Wahlen ergab in politischer Beziehung keinen bemerkenswerthen Unterschied im Vergleich zu der früheren Zusammenfassung der Provinzialräthe. Der König wohnte der hundertjährigen Gedenkfeyer der Akademie bei und hielt eine Rede, welcher sehr großer Beifall zu Theil wurde.

**Bern, 28. Mai.** Die Bundesversammlung genehmigte das Entlassungs-gesuch des Bundesraths Dubs unter Vorlegung des Dank's für dessen geleistete Dienste. Ein Antrag auf Anerkennung der emeritirten Dienste desselben wurde mit 57 gegen 16 Stimmen verworfen. Die Wahl seines Nachfolgers wird in der Juli-Session erfolgen.

**Bern, 29. Mai.** Der Nationalrath und der Ständerath genehmigten ohne Debatte und einstimmig die National-Vorschläge über die Verfassung bezüglich der Verfassung's-Revision, worauf beide Räte von ihren Präsidenten entlassen wurden.

**Madrid, 28. Mai.** Das Diario meldet, daß mehrere republikanische Deputirte von ihren Parteigenossen beauftragt wurden, dem Congress einen Antrag vorzulegen und zu unterstützen, welcher die Verfassung des Ministeriums-Sagasta in den Aufhängefall verlange.

**London, 27. Mai.** (Unterhaus-Sitzung.) Auf eine Anfrage von Verdie's befristete Lord Northcote, erklär zu haben, daß die englischen Commissäre verantwortlich dafür seien, daß sie der Regierung ersuchten, es sei ihnen die Nichterhebung der indirecten Ansprüche vor dem Osnier Schiedsgericht zugesichert worden. Bevor er aber weitere bindigere Ausklärungen geben könnte, müsse er sich mit der Regierung und den andern Commissären ins Einvernehmen setzen.

Gladhstone erklär auf eine Frage Jenkinson's, es sei nicht wahr, daß die Regierung eine baldige Freilassung der gefangenen Feiner beantragt habe. Uebe: eine Interpellation Disraeli's sagt Gladstone, die Regierung

sei gestern mental- die Amer-tage in Regierum-traulicher-Segenheit Genser-zeitige-Flone bent-auf den Lo-tär Enst-gierung- und politischer- denz siehe- Unterthier- mentar- nung und- An- die Depre- reichende- Wahrung- Ol- sprechen- Schädel- Wahrung- bemüht- Bu-lar-Gelap- haltlich m- Uebatsche- herrscht, di- ministeriell- Gauen des- blattes über- anweisen, N. im Sa- seit ocht- dann in d- Roman, G- Wolgrad; wie es s- Jahre der- ihene gew- Was- büdlich be- angeordnete- derselbe ver- ordneten Di- heilige Fils- jet. Her- lange Proc- dr. Metrop- heiligen Di- fromme Be- jet, dahin- antäufigen- war. Geste- regten sich- Welch- und jedent- Regierung- „Prest“ et- tracht-Ver- anigen, s- New- in der Gut- die Amende- New- cation des- Aus- nada bezügl- — A- f. t. Oberst- Alter von- Nachmittags- — D- Freuler hatt- 80 Kreuzer- schossen 13- zu rauben- Hofsaucer- Z- Verkauf an- Zerstörung- zogen, durch- werden. An- Dorfschwalm- obigkeit in- abtheillichen- Lindentämme- kommen s- der Herren- aber raschen- zu entschlagen- Schloß und- ihnen zur- Eigentüm- zu verantwort- versahren s- einde, die zu- anerkennen. — Die- t a f e l- find- gütiger Wit- — N- und Geschick- Hron vor- hely“ in ihrer- Stahl ihr Pro-

darum, den Ritz zu entfernen, der Galizien mit dem Reiche verbindet, die deutsche Sprache, mit ihr deutsche Cultur, deutsches Denken und Streben auszuwaschen und mit jener Ruchlosigkeit, die früher der Regierung in umgibteter Richtung vorgewiesen wurde, andere Nationalitäten zu polonisieren.

**Galizien.**

**Hermanstadt, 3. Juni. (Wahlbewegung.)** Im Leichter Stuhl, von welchem beiläufig an 30 oder 40 der römisch-katholischen Nationalität angehören, werden, wie man uns von dort mittheilt, als Candidaten für die nächste Reichstagsabgeordnetenwahl genannt: der dortige jüdische Schulrichter Carl Mangelsdorf, der dortige prov. Assessor Samuel Dörfler, der Redacteur der „Sich. Blätter“ Franz Schreiber (Draschitz) und der Hofrath in Pesten, Jakob Bolloga (national).

In Agneten ist „angekündigt“ worden, ob man geneigt wäre, den Ministerialrath im Ministerium des Innern, Sudaus Orvisen, zu candidiren. Ob die ausgeprochenen Fächer wieder eingezogen wurden, wissen wir bis zur Stunde nicht.

**Kronstadt, 30. Mai.** Die Kronstädter Reichstagsabgeordneten haben heute im großen Saale des Hotels Nr. 1. vor einer zahlreichen Versammlung aus Stadt und Land ihren Rechenschaftsbericht abgelegt. Herr Hofrath Böhmich beschränkte sich in seinem Berichte mehr auf sein öffentliches Wirken während einer vierundzwanzigjährigen Laufbahn und nahm gleichsam Abschied vom Felde der öffentlichen Thätigkeit und überließ den Bericht über die letzte Landtagsperiode seinem „jüngeren, kräftigen und mit feurigem Begeistertem begabten Freunde und Kollegen.“

Wächters Rede, mit Kraft und Feuer vorgetragen, wurde an mehreren Stellen mit donnerndem Beifalle aufgenommen. Am Schlusse der Rede wurde den Deputirten der Dank der Versammlung ausgesprochen. Man hätte eine Verabredung über die neuen Deputirten-Kandidaten stattfinden sollen. Nachdem aber das Programm eines in Aussicht genommenen Kandidaten noch nicht vorlag, wurde beantragt, ob diese Verabredung nicht auf einen spätem Zeitpunkt verlegt werden sollte? Herr Senator Wächter wurde befragt, ob er geneigt sei, ein Mandat für den nächsten Reichstag anzunehmen? Er antwortete, es möge ihm gestattet werden, seine Antwort später zu geben, bis er in der Lage sei, von jenen Beisitzenden, welche in Mediasch gefügt werden, Kenntnis zu nehmen, und welche Anforderungen an einen sächsischen Deputirten gestellt werden. Hier auf wurde die Versammlung geschlossen und den gewählten Reichstagsdeputirten das Ehrengeleit nach ihren Wohnungen gegeben.

Abends fand im Schützenhaus eine zahlreiche besuchte Versammlung statt, in welcher über die Besichtigung der Mediascher Versammlung berichtet wurde. Es herrschte dabei eine wohlthuende Einmüthigkeit. Die zu erstrebende Einigung im sächsischen Volke errang einen glänzenden Sieg. In den begeisterten Reden wurde auf die unabwendbare Nothwendigkeit der Einheit im sächsischen Volke hingewiesen und beschloffen nach Mediasch zu ziehen, den versammelten Nationalgenossen daselbst den Brudergruß und die Versicherung zu überbringen, daß die Burgenländer Sachsen unter Wahrung der Autonomie jedes Reiches wie ein Mann zu den übrigen Brüdern stehen und vereint mit ihnen zum Wohl des Vaterlandes wirken wollen.

**Pest, 30. Mai.** Im „Pesti Napló“ schreibt ein „Veteran der Deakpartei“ — wie das Blatt der Verfasser bezeichnet, über die Unmöglichkeit der Bildung einer besonderen Reformpartei. Jeder unbefangene und intelligente Kritiker müsse zugeben, daß die Deakpartei auf der besten Basis staatserhaltenden Basis große Erfolge für die fortschrittliche Entwicklung aufzuweisen habe; es sei daher nicht abzusehen, warum auf derselben Basis eine neue Partei sich bilden solle, die mindestens das Vertrauen in die Fähigkeit der herrschenden Partei ershüttern könnte. Allerdings besapne man, die konservativen und ultramontanen Elemente in der Deakpartei verhindern den entschiedenen Fortschritt in liberaler Richtung; wenn dem so ist, dann könne es nicht die Aufgabe sein, das liberale Element der Deakpartei zu schwächen, man müsse vielmehr dahin streben, der Partei neue Kräfte zuzuführen. Eine möglichst große liberale Majorität müsse sich um die Fahne der Deakpartei schaaren, eine besondere Reformpartei habe gar keinen Sinn.

Daniel Zsanyi antwortet heute in „Magyar Ujász“ auf die Erklärung Zsibás. Vorerst bemerkt Zsanyi, er habe in seinem Briefe von der Rede Zsibás nichts gesagt, als ob Kossuth sie gelesen habe? Dagegen

stiefen Standpunkt unter ihrer Lage doch nicht recht war. . . während er aber nach anderen Worten suchte, die etwas Lehnliches verhüllter sagten, trat der Herr, der der Nachbar des jungen Mädchens gewesen, wieder in die Loge und rebete sie an — sie legte sich zurück, beide begannen mit einander zu sprechen — der Augenblick des Glückes war für Friedrich zu Ende.

Und er kam, wie der junge Mann auch mit totaler Vernachlässigung der musikalischen Genüsse, die ihm geboten wurden, darauf harrete, den ganzen Abend nicht zurück. Die Oper endete, ohne daß Friedrich von dem jungen Mädchen, das er, wenn er den Kopf wendete, um nach ihr zu blicken, stets vollaus von den Vorgängen auf der Bühne in Anspruch genommen sah, ein Wort weiter erhielt. Sie erhob sich; er, während alles rasch um ihn her fortströmte, stand fest wie ein Fels im Wegengebrause, ihren letzten Blick zu erschöpfen; in der That suchte sie ihn mit den Augen in der bewegten Menge dicht unter ihr, grüßte, als sie ihn gefunden, kopfnickend mit großer Freundlichkeit und wandte sich, um die Loge zu verlassen.

Friedrich eilte jetzt mit aufgeregter Hast hinaus. . . er brach sich mit dem Elfbogen auf's rüchlichste Bahn — er hatte durch die Hellsichtigkeit ihres letzten Grußes vellebend den Kopf verloren — er wollte, er mußte da draußen noch einmal sie sehen, anreden, nach ihrem Namen fragen — er drängte sich durch die Menge mit einem Eifer, als stände ein Leben auf dem Spiele.

Aber ach, die Menge war groß, das Gedränge stark — ein junges Mädchen in diesem Strom wieder zu finden war schwer, auch wenn man wie Friedrich eine eingestörene Rippe dabei riskirte! Und doch. . . doch — schwankte da nicht die gelben Rosen über dem Meer von Köpfen. . . der blaue Hut? Ja, sie war es — in wenigen Augenblicken war Friedrich in ihrer Nähe. . . man war schon dem Ausgange nahe gekommen — aber eine Gruppe von jungen Damen, die sich zusammen gefunden haben mußten, umgab eben lebhaft und laut durcheinander redend, die Gesichte — sie reichte jetzt dem Herrn, der neben ihr gesessen, die Hand wie zum Abschied. — Friedrich küßte die eiserne Klinge, die er gegen diesen Mann längst empfunden, höher aufklammern — doch auch wieder sich beruhigen, der Herr begleitete sie ja nicht, er wandte sich ab, während das junge Mädchen inmitten ihrer Bekannten davon ging. In diesem Kreise konnte Friedrich sich nicht anreden; er folgte rasch entschlossen dem Herrn, und draußen auf der Straße, diesem zur Seite gekommen, begrüßte er ihn am Arm und sagte aufgeregt:

„Entschuldig Sie mich, mein Herr — ich habe ein großes Interesse, zu wissen, wer die junge Dame ist, neben der Sie saßen? Wenn Sie die Güte hätten. . .“

(Fortsetzung folgt.)

habe dann, wie bekannt, Kossuth geantwortet, er habe die Rede gelesen und mit Entrüstung gelesen. Diese Antwort habe dem Zintama allerdings nicht gefallen, allein sie sei auch nicht jene gewesen, die die äußerste Linke erwartete, denn während Zsanyi unter Hinweis darauf, daß man die Rede mehrfach gegen die äußerste Linke verwenden, von Kossuth verlangte, er möge sich direkt für die Abtrünnigkeit aussprechen, thar er gerade das Gegentheil, indem er beide Parteien zur Einigkeit, ja die äußerste Linke gewissermaßen zur Resignation ermahnte.

In Bezug auf die Vahar Angelegenheit endlich bemerkt Zsanyi, Tiba habe Gsanady allerdings einen Pakt angeboten, ähnlich dem von Nogiád, allein Gsanady konnte hierauf nicht eingehen, als die Bewegung in Vihar eine ganz spontane, direkt von den Wählern ausgehende war, die die Abgeordneten nicht beiderseits aber auch nicht aufhielten.

Die Konseription ist geschlossen und so viel ersichtlich, dürfte die Opposition von den 3 Bezirken die sie bisher in der Hauptstadt besaß, kaum einen einzigen behalten. Die Blätter der Linken sind darum auch voll von Klagen, über das ungerechte und „tyrannische“ Vorgehen der Konseriptionskommissionen. Die ionderbarste unter diesen sonderbaren Neupendungen aber ist unstreitig die Ausforderung eines Herrn Dr. Marinyi, der Bahmann auffordert, er möge, nachdem er jüngst den beständigen Wählern seinen Rechenschaftsbericht vorgelegt, nun einen Tag bestimmen, wo er — den Oppositionswählern seinen Rechenschaftsbericht vorlegen wolle. „Hon“ plaidirt in warmen Worten für die vom Sektionrath Molnár angeregte Idee, die Volksschulelehrer sämmtlich auf Staatskosten bei Afficiantengesellschaften zu versetzen.

**Pest.** Die „Reform“ berichtet von zwei Wählern, die beide von oppositionellen Wählern ausgegangen sind. Der eine harte Molnár, der andere Szalonia zum Schluß; in dem einen Fall wurde nur Lärm gemacht, der andere hatte blutige Folgen: ein Todter blieb auf dem Kampfsplatz. Unter solchen Verhältnissen kann man dem weiteren Verlaufe der Wahlagitation nur mit schwerem Besorgnissen entgegengehen und die Furcht ist nicht unbegründet, daß den Bürgern die Freiheit der Entschleierung nur unter dem Schutze der Bajonette wird gewahrt werden können. Ein Paradoxon von schneidender Satire, das aber nichtsdestoweniger höchstwahrhaftig ist.

Wir lassen den Bericht über die erwähnten Ereignisse in Szalonia hier folgen:

In Nagyszalonta hielt Koloman Csutaf am 27. d. M. seinen Einzug, um seine Programmrede zu entwickeln. In begleiteten zahlreiche Anhänger aus den benachbarten Dörfern. Die Simonypartei stand auf dem Kirchplatz in förmlicher Schlachordnung und beachtlicher Uebersicht angethan, und als das Banderium Csutaf's vorübertrug, wurde einer der Reiter, Josef Molnár, von dem oppositionellen Pöbel ohne jede Veranlassung vom Pferde gestoßen und blutig geschlagen. Zwei Führer der Simonypartei, die sich zur Intelligenz zählenden Magyari und Franz Megyeri, riefen dabei ihren Leuten fortwährend zu: „Schlagt die vaterlandsverrätherischen Drakisten tod! Hängt sie auf!“

Josef Molnár gelang es indes, sich von seinen Angreifern zu befreien; er wusch sich das Blut vom Kopfe, stieg wieder zu Pferde, und ermahnte seine Freunde ruhig zu bleiben und mit den Provokanten keine Schlägerei anzufangen. Der Zug bewegte sich weiter vorwärts, von der Simonypartei immer verfolgt. Vor dem Hause eines reichen Peter Szencs, der Komitatsauschussmitglied ist, verstopfte dieser einem vorüberziehenden Csutaf'stinen eine Mauthelle. Darob entstand ein Lärm, der Sohn des tohen Erzebeden stürzte mit einer Art und Pistole bewaffnet aus dem Hause, und ohne viel zu fragen, was es gäbe, schlug er den Molnár, der im Bereiche seines Armes war, zufällig einen ganz Unschuldigen, den Andreas Sas aus Erdö-Szaraf, mit der Art nieder, so daß der Betroffene sofort eine Leiche war. Einem Anderen schoß er in den Hals, ohne ihn gefährlich zu verwunden, einem Dritten spaltete er mit einem Hiebe den Schädel und einen Vierten verwundete er im Gesichte. Nach diesen Helbenthaten zogen sich die Simonypartei zurück und die Csutaf'stinen konnten ungehindert eine kurze Parteitongeez abhalten. Zu bemerken ist, daß der Entschleierung die ganze Zeit über völlig neutral blieb und erst auf die Nachricht vom geschehenen Morde hin 21 Stunden ausrückte ließ.

**Pest, 30. Mai.** In allen fünf Wahlbezirken Pest werden die Reichstagswahlen Montag den 24. Juni stattfinden. Für die innere Stadt hat die Opposition noch keinen Candidaten. Ein Theil derselben will um jeden Preis Kossuth anstellen. In der Faßung, welche auf dem letzten Reichstage durch den kochschützigen Abtrünniger Vidacs Janos vertreten war, stehen die Aussichten für die Drakisten unermesslich gut. Magyar Ujász selbst macht heute das Gerücht, daß der Deakpartei zur Majorität dort nur mehr etwa hundert Stimmen fehlen. Die Eisenbahn-Gesellschaften, namentlich die Oesterreichische Staatsbahnbahn, leitenden der Regierung bedeutende Diebstahl. Sie veranlassen alle ihre Beamten, Certificate zu nehmen, welche diese zu Gunsten der Deakpartei benützen werden. — In Folge eines geistigen Ministerial-Beschlusses reizen sämmtliche Minister (Tschy ausgenommen) nach Wien zum Reichensbegängnisse der Frau Erzherzogin Sophie. Das Ministerium hat auch eine Beileids-Adresse an Ihre Majestät gerichtet.

**Pest, 31. Mai.** Wir lesen im Pester Klopz: Ein Wiener Correspondent auswärtiger Blätter gefaßt sich darin, politischen Persönlichkeiten gefällige Worte in den Mund zu legen, die mitunter — man kann es nicht leugnen — recht witzig erscheinen, aber erfahrungsmäßig immer erfinden sind. Neuestens bedient sich dieser Herr des Grafen Andráy als Strohmannes für seine eigenen Einfälle. So läßt er den Minister des Äußeren in einem Gespräche mit Herrn v. Siremayr die Worte sprechen, das eisleithanische Kabinett befände sich auf dem rechten Weg nach — Rom. Ein Wiener Blatt greift diese, den Sempel der Lüge tragende Anekdote auf und macht sich daraus gar einen Leitartikel. Daß jeder Schriftsteller sich sagen muß, Graf Andráy könne sich eines Ausdrucks nicht bedienen haben, verschäuft nichts: der pikante Sonntagsgedanken wird servirt, weiter hat es ja keinen Zweck. Wir unterlassen nehmen nur schlichtweg Notiz von der uns zugehenden verbündeten Mittheilung, daß Graf Andráy nicht bloß das ihm untergehobene Wort nie gesprochen, sondern überhaupt niemals in der Lage war, mit dem österreichischen Kultusminister über dessen Haltung den Bischöfen gegenüber irgendwelchen Meinungsaustrausch zu pflegen.

**Aggram, 29. Mai.** FML. Kojenzky wurde soden von Pest aus beordert, nach Wien zu gehen; es handelt sich um die Banalwärdere. Die Grenzfrage hat Molnary in Pest geordnet.

In Festung Jozanie wurde den nationalen Wählern von Gendarmen der Eintritt in's Wahllocal verwehrt. 41 Wähler traten in einem Privatlokal zusammen und votirten in Gegenwart des Notars für Professor Pöflösch, welcher also Sieger ist; die Unionisten hatten nur 26 Stimmen abgegeben.

Der Wahlkampf ist erloschen. Militärpatrouillen ziehen durch die Stadt. Alles ist ruhig. Vor den Wahllokalen stehen Polizei und Militär.

**Aggram, 30. Mai.** Ein Bandur verwandete einen Arbeiter und arretirte ihn sodann, in Folge dessen entstand eine große Zusammenrottung und mußte Militär einschreiten.

**Aggram, 31. Mai.** Eine zahlreiche Volksmenge überfiel die Polizeimänner wegen Arrestirungen, die sie vorgenommen hatten. Die vor dem Jellacic-Platz Nationallieder singende Menge wurde durch Militär zerstreut; später fanden viele Verhaftungen statt.

Gemeinwahlengebnis: 28 Unionisten und 47 Nationalen. Die adelige Gemeinde Turpölze wählte heute den unionistischen Agrarier Domherrn Dr. Buedeticke.

**Wien, 29. Mai.** Die Wiener Abtpf. meldet: „Der Ministerpräsident Fürst Adolph Auersperg hat gestern Sr. Majestät dem Kaiser und heute dem Herrn Erzherzogen Karl Ludwig und Ludwig Victor im Namen des Gesamtministeriums die tiefste Theilnahme und das aufrichtigste Beileid anlässlich des Hintrittes weiland Ihrer k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie ausgesprochen die Ehre gehabt.“ Eine gemischte Commission, darunter ein Delegirter des Ministeriums des kaiserlichen Hauses, begab sich gestern in die Appartements der Erzherzogin Sophie beabsichtigt Uebernahme des Testaments. Gest heute Morgens um 7 Uhr erschien Hofrath Professor v. Hofmánsky in Begleitung zweier Assistenten in der Hofburg, verfügte sich in das Sterbzimmer und nahm die Jurierung der Leiche vor, um sie vor rascher Verwesung zu schützen. Eine Seirung unterblieb, da es die Verblühene vor ihrem Tode andrücklich angeordnet hatte. In Folge dessen erfolgte auch die Uebertragung des Geirns in die St. Korvets-Capelle bei den Augustinern und der Eingeweide in die Gruft zu St. Stefan. Bis kurz vor 12 Uhr Mittags dauerte die Jurierung, worauf die Leiche angekleidet wurde, und zwar umschließt ein Silberbrocklein die irdische Hülle der Frau Erzherzogin Sophie. Die Leiche wurde hierauf in einen Holzjag gelegt, dieser mit einem schwarzen Tuche überdeckt und sodann auf einen improvisierten niedrigen Karawall in der Mitte des Sterbzimmers gestellt, in dessen vier Ecken Elementenpiele sich befinden. Am Sarge halten abwechselnd zwei Hofkavalier die Wache und verrichten Mönche Gebete für das Seelenheil der hohen Verstorbene. Die Uebertragung der Leiche der Frau Erzherzogin Sophie in die Hofburgcapelle wird morgen Abends um 10 Uhr in größter Stille und Einfachheit stattfinden, und bewegt sich der Zug durch den Controllgang. Dem Publikum wird somit der Zutritt und die Beschichtigung der hohen Leiche Freitag Vormittags erst gestattet werden. Wie der Strager „Tagesspost“ vernimmt, hat sich Professor Demelius entschlossen, den ehrenvollen Ruf an die Wiener Universität nicht zu acceptiren.

**Leoben, 29. Mai.** Der Deutsche Verein beschloß eine Resolution, welche die Verzögerung der Vorlagen über die dieceien Wahlen und die Regelung der confessionellen Verhältnisse bedauert.

**Prag, 31. Mai.** Der Statthalter ist nach Prag zurückgekehrt, nachdem er überall mit eigener Hand Gaben vertheilt. Aus Sollett und Liebort berichten die Narodni Listy, daß der Pfarrer die Einsegnung der Leichen der Geringeren verweigerte, solange die Gebühren nicht erlegt sind. Obgleich der Bürgermeister sich für die Bezahlung verbürgte, ließ der Pfarrer die Leichen doch uneingesegnet auf dem Kirchhofe liegen.

**Boderjawa, 30. Mai.** Das Wasser im Goldbachthale ist im Fallen und entleert allmählich das Uid der Erwürmung. Handtische Wasserflüsse sind an die Stelle der schönen Hopfengärten und Feldgründe getreten. In Kriegen allein wurden 23 Gebäude weggeschwemmt und 30 drohen den Einsturz; über hundert Menschen sind ertrunken.

**Brünn, 29. Mai.** Zur Abhaltung des deutschwährischen Parteitag am 16. Juni sind zahlreiche Anmeldungen an das hiesige Comité gelangt.

**Olmutz, 29. Mai.** In Folge Aufforderung des Bürgermeisters Dr. Schrötter beschloß das Stadverordneten-Collegium heute, den Statthalter zu ersuchen, Sr. Majestät das aufrichtigste Beileid der Olmützer Bevölkerung über das Hinsterben der Erzherzogin Sophie auszudrücken.

**Troppau, 29. Mai.** Aus Anlaß des Todes der Erzherzogin Sophie wird eine Deputation des Gemeinderathes an den Landes-Präsidenten die Tauer der Communal-Verretung aussprechen.

Für die Verunglückten in Böhmen wurden 500 fl. bewilligt. Der Gemeinderath beschloß ferner einhellig eine Petition um Verbot der Einwanderung der Jesuiten und Aufhebung dieses Verbots in Oesterreich.

**M u s e u m.**

**Berlin, 29. Mai.** Heute Abends findet die entscheidende Veretung der Commission für das Militärs-Strafgesetz statt. Alle Punkte bis auf die Ausstrafen sind bereits vereinbart. Wird hierin kein Einverständnis erzielt, so will der Kriegsminister Noen die Vorlage zurückziehen.

**Berlin, 31. Mai.** Die Delegirten sämmtlicher Gewerbe und Gewerke in Berlin, sowohl Arbeiter als Arbeitnehmer, sowohl der zünftigen als freien Gewerbe, sind beabsichtigt über die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte auf den 4. Juni auf das neue Rathhaus geladen.

**Leipzig, 30. Mai.** Das „Tagblatt“ meldet: Das Oberappellationsgericht bestätigte im Hochverratsprozeß gegen Rebel und Liebtnecht das Erkenntnis des ersten Instanz auf 2 Jahre Festungstrafe.

**München, 28. Mai.** Der Zustand des Minister-Präsidenten Grafen Hugenberg's ist nicht unbedenklich, ohne jedoch zu ersten Verognissen Veranlassung zu geben. Mit der Verretung der laufenden Wecker, beauftragt.

**München, 30. Mai.** FML. Prinz Kaiopold von Baiern wird sich im Auftrage des Königs zu dem Begräbnisse Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie nach Wien begeben.

**Braunshweig, 31. Mai.** Friedrich Gerhardt ist heute Früh nach kurzem Uawohlsein gestorben. (Er war am 16. Mai 1816 in Hamburg geboren, hat also ein Alter von 56 Jahren erreicht. Die Red.)

**Paris, 29. Mai.** Die Journale vertragen die Stelle der Rede des Herzogs von Amale über die dreifarbige Fahne als eine Erwiderung auf das Manifest des Grafen von Chambrord, mit welcher der Herzog andeuten wollte, daß jedes Falschprojekt ausgebeissen sei.

Präsident Thiers hat an den kaiserlichen Hof in Wien aus Anlaß des Ablebens der Frau Erzherzogin Sophie ein Beileids-Telegramm abgeleitet.

**Brüssel, 28. Mai.** Das Resultat der Provinzialraths-Wahlen ergab in politischer Beziehung keinen bemerkenswerthen Unterschied im Vergleiche zu der früheren Zusammensetzung der Provinzialräthe. Der König wohnte der hundertjährigen Geburtstagsfeier der Akademie bei und hielt eine Rede, welcher sehr großer Beifall zu Theil wurde.

**Bern, 28. Mai.** Die Bundesversammlung genehmigte das Entlassungsgesuch des Bundesrathes Dubs unter Vorlegung des Dank's für dessen geleistete Dienste. Ein Antrag auf Anerkennung der eminenten Dienste desselben wurde mit 57 gegen 16 Stimmen verworfen. Die Wahl seines Nachfolgers wird in der Juli-Session erfolgen.

**Bern, 29. Mai.** Der Nationalrath und der Ständerath genehmigten ohne Debatte und einstimmig die National-Vorkassat über die Abstimmung bezüglich der Verfassungs-Revision, worauf beide Räte von ihren Präsidenten entlassen wurden.

**Madrid, 28. Mai.** Das Diario meldet, daß mehrere republikanische Deputirte von ihren Parteigenossen beauftragt wurden, dem Congress eine Antrag vorzulegen und zu unterstützen, welcher die Veretzung des Ministeriums-Saganza in den Anklagestand verlangt.

**London, 27. Mai.** (Unterhandlung.) Auf eine Anfrage von verlies befähigt Lord Northcote, erklärt zu haben, daß die englischen Commissäre verantwortlich dafür seien, daß sie der Regierung erdienten, es sei ihnen die Nichterhebung der indirecten Ansprüche vor dem Oester Schiedsgerichte zugesichert worden. Bevor er aber weitere hünbiger Aufstellungen geben könne, müsse er sich mit der Regierung und den anderen Commissären ins Einvernehmen setzen.

Gladhstone erklärt auf eine Frage Jenkinson's, es sei nicht wahr, daß die Regierung eine baldige Freilassung der gefangenen Genier beantragt habe.

Ueber: eine Interpellation Disraeli's sagt Gladstone, die Regierung

sei gestem mentar die Ame tagt in D Regierung Abänder traulichen Gegenfand Genfer Seittige B sione hem auf dem i Fo tar Enst gierung d politichen beng stiche Unterhäu Die wentar-A nung und Auf die Depet reidende Wahngt Die sprachen Schäden Winkung bemüht si Bu lar-Gelaf haltlich m Thatsache herricht, di ministerielle Gauen des blattes übe entwerfen, R im Sa seit edt B dann in d Roman, d Wolgrad; wie es sct Jahren her thene genei Was büchlich bei angeordnet derselbe bere stisches Di ordneten O heilige Kilo jet. Her i lange Proce der Metrop heiligen De fromme Be jet, dahin i antächtig war. Gctt regen sich ü Welch uss jebenal Regierung d „Prestia“ es frucht-Vortr antegen, s b New in der Enti die Amende Wapp cation des Aus naba bezügl

Der Minister dem Kaiser...

Die Amendements...

Wenn es wünschenswert wäre...

London, 28. Mai. (Unterhaus-Sitzung.)...

Gladstone antwortet auf eine Anfrage...

Auf eine Interpellation von...

Gladstone v. weigert sich...

Zukunft, 29. Mai. Wir haben jüngst...

Welche Maßregeln...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Den Organen der öffentlichen Sicherheit...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

der Linken nach Abschaffung...

Wenn die wackeren Söldner...

(Zur Wahlbewegung.)...

(Waldbrand.)...

(Lauten des Blies.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

(Für Kinder der ersten Klasse.)...

schickte und beantragt, es...

Der Präsident legte darauf...

Belegte wurde auch der...

Zu Gunsten auf die somit...

Der Antrag wird angenommen...

Für die nach Pest zu...

Die Mitteilung des...

Es wird jedoch nach...

Beide danken für das...

Zu der von Gymnasialprofessor...

Nachdem noch Mallaj...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Der Direktions-Ausschuss...

Local- und Tagesnachrichten.

Am 1. Juni ist in der Hermannstädter...

Verens-Nachrichten.

Hermannstadt, 2. Juni. Die im...

Geschäftsauweis der Hermannstädter Sparkasse für den Monat Mai 1872.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Verzeichnis.

- List of names and amounts: 1. Von der Tante des Sohnes...

Wichtig für Viele.

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Lose...

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Die schlüßlichen Frauen im Serail. A hamis nök a Serailban. Femeile celea sirete in Serailu.

Fremdenliste.

Angelommen am 2. Juni: Medialer Hof. Dr. A. Klaus, A. Siegmund, Seifenfabrikant...

